

Führt Bouteflikas Rücktritt in Algerien wirklich zum Regimewechsel?

Autor(en): **Matzken, Heino**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **185 (2019)**

Heft 8

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-862702>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Führt Bouteflikas Rücktritt in Algerien wirklich zum Regimewechsel?

Wie aus dem Nichts führten Massenproteste der Bevölkerung wieder zur Aufgabe eines Präsidenten im Nahen Osten. Dieses Mal hat es das algerische «Dauerstaatsoberrhaupt» Abdelaziz Bouteflika getroffen. Ein erneuter Arabischer Frühling oder lediglich schleichender Austausch der Führungsmannschaft? Die Masse der 41 Millionen Algerier kennt nur ihn als Präsidenten.

Heino Matzken

1999 führte Bouteflika eine vom Bürgerkrieg zerrüttete Nation in eine Phase der Ruhe. Zehn schwarze Jahre hatten 150 000 Tote gefordert. Bouteflika liess nun zwei Jahrzehnte verstreichen, um die Grausamkeiten des Krieges, die Opfer und die Ungerechtigkeiten zu vergessen. Zwei Dekaden, um sich auszusöhnen und eine Zukunft für das ölreiche Land in Nordafrika aufzubauen. Doch er scheiterte. Die Hälfte der Bevölkerung ist jünger als 25 Jahre und ohne Perspektive. Der Bürgerkrieg der 90er Jahre scheint ausserhalb ihres Bewusstseins zu sein. Sie blicken nach vorne und demonstrieren für eine Zukunft mit sozialer Gerechtigkeit und ökonomischen Möglichkeiten. Doch bekommt das nordafrikanische Land nun eine neue demokratische Führung? Oder können die alten Machteliten liberale und islamische

Präsident Abdelaziz Bouteflika,
algerischer Präsident 1999–2019.



Bild: Berliner Morgenpost

Strömungen kanalisieren? Vielleicht sogar einen «Bouteflika II» installieren?

Trotz Rohstoffreichtums lebt ein Viertel der Algerier in Armut. Doch auch aufgrund solider Strukturen war Algerien bislang kein Flüchtlingstransitland, sondern unterhielt gute Beziehungen zu den nördlichen europäischen Nachbarn – besonders wirtschaftlich. Der heute 82-jährige und ehemalige Hoffnungsträger Bouteflika sorgte nicht alleine für die notwendige Stabilität und Ruhe, sondern schuf eine Machtstruktur, in welcher die Eliten ihre Herrschaft sogar noch ausbauten. Anfang 2019 schlug eine latente Aufbruchsstimmung aufgrund der teilweise inkompetenten und korrupten Verwaltung in Widerstand um. Ende Februar gingen Zehntausende, vor allem junge Leute, auf die Strassen, um für einen Regierungswechsel zu demonstrieren. Das Aufbegehren gegen den «Staatschef im Rollstuhl» einte junge, urbane, säkulare und gebildete Menschen. Die Polizei reagierte anfangs energisch. Weit über 150 Verletzte kosteten die

Demonstrationen, doch sie zeigten Wirkung. Der sich in medizinischer Behandlung in der Schweiz befindliche Präsident kehrte zurück. Seit einem Schlaganfall 2013 sass Bouteflika im Rollstuhl und wirkte eher als Marionette einer Führungselite, denn in Vollbesitz seiner Kräfte. Besonders stützten ihn das Militär, einige Grossunternehmer und ein allmächtiger Sicherheitsapparat. Sein jüngerer Bruder Said Bouteflika gilt als informeller Führer dieser Gruppe.

Konzessionen?

Anfängliche Konzessionsmassnahmen wie die Regierungsumgestaltung Ende März konnten die Unruhen in der Bevölkerung nicht mildern. Das erkannte letztendlich auch die Führungselite. Obwohl Ex-Premierminister Ahmed Ouyahia noch vor einem «zweiten Syrien» warnte und dem Ausland die Schuld für die Unruhen zuschob, trat Bouteflika dann doch am 2. April zurück. Gemäss der Verfassung übernahm Abdelkader Bensalah kommissarisch das Interims-Präsidium. Der 77-jährige Präsident der oberen Parlamentskammer gilt als enger Vertrauter Bouteflikas. Er rief, ebenfalls verfassungskonform, die 24 Millionen Wahlberechtigten für den 4. Juli an die Urnen, um über ihre Zukunft in Form eines neuen Präsidenten zu entscheiden. Das Innenministerium liess zehn neue Parteien zu. Doch gibt es wirklich eine Chance für einen Regimewechsel?

An eine echte politische Beteiligung glaubten bislang nur wenige. Bei den Parlamentswahlen 2017 fand nur ein Drittel den Weg zu den Urnen. Die Erinnerungen an den grausamen Bürgerkrieg der 90er Jahre liess die Regierung des Maghrebstaates bereits während des «Arabischen Frühlings 2011» relativ unbeschadet. Acht Jahre später gibt es also nun einen zweiten Anlauf.

Doch die alte Garde ist nicht zu unterschätzen. «Le Pouvoir» – «die Macht», wie das Regime im Land auch genannt wird, räumt das Feld nicht freiwillig. Premierminister Noureddine Beddouï, aber auch Said Bouteflika, der 61-jährige Bruder des Ex-Präsidenten, und der reiche Geschäftsmann Ali Haddad liebäugeln bereits mit der Präsidentenrolle. Bislang registrierten sich 68 Kandidaten offiziell. Unter ihnen Rachid Nekkaz, ein Geschäftsmann, welcher auf Facebook über eine grosse Anhängerschaft verfügt und bei Jugendlichen beliebt ist. Als Kind algerischer Immigranten in Frankreich geboren, verblüffte er auch durch Aktionen zugunsten von Frauenrechten. Der clevere Populist verzichtete 2013 auf seine französische Staatsbürgerschaft, um an den algerischen Präsidentschaftswahlen teilnehmen zu können. Keine Angst vor der regierenden Clique hat der General im Ruhestand Ali Ghediri. Der über 60-Jährige stellt sich als «Kandidat des Volkes» vor und will dem Land Veränderungen bringen.

Der aktuelle Amtsinhaber Bensalah, auch wenn nach 16 Jahren als Vorsitzender der oberen Parlamentskammer politisch gut vernetzt, darf jedoch für den Pos-



Bild: dia algérie

Abdelkader Bensalah, Präsident ad-interim.

ten nicht kandidieren. Seine Ernennung stiess bei den aufgebrachten Demonstranten ausserdem nicht gerade auf Begeisterung.

Der Wahlkampf läuft. Im April zogen die Behörden die Pässe von zwölf vermeintlich korrupten Geschäftsleuten ein und verhafteten sie. Politisch interessant ist, dass sich unter ihnen auch Ali Haddad, ein enger Verbündeter der Bouteflika-Familie, befand. Der Medienmogul Haddad besitzt Bauunternehmen und einen Fussballklub und gilt als einer der reichsten Männer des Landes. Sein Interesse am höchsten Staatsamt erhielt damit einen schweren Dämpfer.



Proteste gegen Bouteflika.

Die Rolle des Militärs

Eine weitere wichtige Rolle in der Fortsetzung des «System Bouteflika» könnte das Militär spielen. Auch wenn der Ex-Präsident im Oktober 2018 dessen Macht schmerzlich gestutzt hatte. Er entliess damals mehrere Generäle wegen Korruption und besetzte wichtige Posten neu. Lange Jahre herrschten die hohen Offiziere unangefochten. 1965 stürzten sie den ersten Präsidenten der Unabhängigkeit, Ahmed Ben Bella, um ihn mit Oberst Houari Boumedienne zu ersetzen. Der Generalstab erkor seither praktisch jeden Präsidenten. Auch Bouteflika selbst kam 1999 auf diese Weise ins Amt. Doch er entpuppte sich als gleichwertiger Gegner. Mehrfach tauschte er das Personal aus und zerschlug 2016 den allmächtigen Geheimdienst DRS. Nun war es letztendlich der aktuelle Generalstabschef der algerischen Streitkräfte, Ahmed Salah, welcher die Regierungsfähigkeit des 82-Jährigen Ende März in Frage stellte und ihn mit der Androhung eines Amtsenthebungsverfahrens quasi zum Rücktritt «zwang». Generalstabschef Salah halten viele Algerier für den Favoriten. Dass er sich mit dem Bouteflika-Clan überworfene hat, könnte ihm eher nützen als schaden.

Ungewöhnlich ruhig war es bislang um die Islamisten. An den Demonstrationen nahmen sie kaum teil, doch sie sind besonders auf dem Land und in Jugendorganisationen einflussreich. 1991 hatte der Wahlsieg der islamistischen «Front Islamique du Salut» (FIS) und die darauffolgende Absetzung durch die Armee ein Jahrzehnt der Gewalt und des Bürgerkriegs eingeläutet. Bouteflika gelang es danach, die Islamisten zu spalten und Teile in seine Regierung zu integrieren. Nur wenn sie diese Zerstrittenheit überwinden, könnten sie bei den Wahlen im

Juli eine Rolle spielen – Ägypten und Tunesien lassen grüssen.

Der grosse Verlierer könnte – wie bereits in diesen beiden östlichen Nachbarstaaten – die revoltierende junge Opposition der Strasse werden. Die Demonstrationen im Frühjahr erfolgten mehrheitlich ruhig, friedlich und diszipliniert. Es gab weder eine islamistische Präsenz noch regionale Rivalitäten; Frauen spielten eine führende Rolle. Trotzdem ist die Opposition ideologisch fragmentiert und kann sich auf keine gewachsene Parteienstruktur stützen. Auf einen Kandidaten konnten sie sich ebenfalls noch nicht einigen.

Richtungsweisende Wahl

Der 4. Juli ist somit richtungsweisend für Algerien, aber auch für die gesamte Region. Kommt es zu echten Reformen und einer stabilen Demokratie, wäre das ein Beweis für die Demokratisierungsfähigkeit eines weiteren Maghreb-Staates. Jedoch stehen alle Vorzeichen auf Machterhalt der «Pouvoir», der alten Führungclique. Ein Verbleib des Amtes in der Familie oder ein Einschreiten des Militärs würde den politischen Status quo beibehalten. Ein weiteres Aufbegehren eines arabischen Volkes wäre dann gescheitert und würde eine Demokratisierung der Region in weite Ferne rücken. Autokraten der Region, allmächtige Milizen wie Hamas und Hisbollah, aber auch das südliche Europa werden die Entwicklung daher nicht nur wegen der Flüchtlingsproblematik argwöhnisch verfolgen. ■



OTL im Generalstab
Heino Matzken
M.Sc. Ph.D
Berlin